

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 1 (1906-1907)
Heft: 5

Rubrik: Umschau : aus letzter Stunde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

worten. Ein andermal war ich geladen zu einem Vortrag im Freidenkerverein. Dort sollte geredet werden über dieselbe Sache. Man sah sie alle: Koralle, Krebse, Lanzettfischchen, Matten, Eidechsen, Affen, Menschen. Aber nicht das interessierte mich, sondern die andächtig lauschende Schar dicht aneinander gepreßter Menschen. Sie saßen kaum, sie standen zu Hunderten, und nicht eine Stunde, sondern zwei und drei. Mit gieriger Aufmerksamkeit sahen sie zu, wie da vorn auf der Leinwand die Wissenschaft zu ihnen von den Wundern des Lebens in Lichtbildern redete. In keiner Kirche würden sie sich so gedrängt haben; in keinem religiösen Vortrag hätten sie stundenlang zugehört. Aber hier lockte die vorenthaltene Wissenschaft, und sie kamen, müde von der Arbeit und dem Bureau und lauschten lange. Und ich fragte mich wieder: Warum sagt man das dem Volk in der Schule nicht? Ja, warum nicht? Eine Antwort gibt es es darauf nicht; höchstens ent-

schuldigt man. Man sagt: das ist nichts für die Masse; das zerstört den Sinn für Kirche und Religion; das macht so viele Stützen wankend, die bisher fest standen. Aber dabei bedenkt man gar nicht, daß die Wahrheit doch immer ihren Weg sicher findet, um zu den Menschen zu kommen, die sie lieb hat. Ja, Staat und Kirchen, alle Hüter der Ordnungen würden zu ihrem eigenen Besten handeln, wenn sie der Wahrheit das Gefährliche nehmen würden. Wo sie nämlich auf verborgenen Pfaden kommen darf und nur geheim gefeiert ist, da wird ihr Antlitz so traurig erregt. Die Menschen aber erbarmen sich ihrer und fangen an zu grollen und zu hassen, weil sie nicht begreifen können, warum man die Wahrheit so betrübt. Es steigt das Mißtrauen in die Masse; sie fürchten, daß man ihnen das Beste nicht geben will. So wächst die Wahrheit zum Märtyrer und man säet damit nur Sturm für das eigene Land, denn Wahrheit rächt sich.“
R. L.

Aus letzter Stunde.

Deutsche Reichstagswahlen. Der Artikel über die deutschen Reichstagswahlen hat lebhaften Beifall und Widerspruch gefunden. Ich möchte ihn nur in einem speziellen Punkte nachträglich erläutern und ergänzen oder, wenn man will, korrigieren. Ich möchte ausdrücklich bemerken, daß es mir fern lag, die soziale Haltung der „Christlichen Welt“ im allgemeinen anzufechten. Wir sind ihr auch hierin, wie in vielen andern Dingen, zu großem Dank verpflichtet. Aber gerade weil wir dem Urteil Nades so hohen Wert beimessen, vermißten wir in dieser hochwichtigen Situation ein Wort von ihm, das die Dinge von hoher Warte aus beleuchtet hätte. Wir hätten von ihm gern ein Wort der Trauer darüber gehört, daß alles so kommen mußte. Es ist also ein kleiner Zwist unter Gesinnungsgenossen.

Inzwischen hat in der „Christlichen Welt“ die Verhandlung über das Wahlergebnis begonnen. Zuerst meldete sich ein typischer Nationalchrist, Martens, zum Worte, jubelte über die Stärkung des „nationalen Elementes“ (bedeutet etwa der Erfolg des Zentrums eine solche

Stärkung? Ist übrigens Stärkung des Nationalismus etwas, was Jesu Geist entspricht?), wiederholt die alte Festredephrase von den „heiligsten Gütern“, die die Sozialdemokratie bedrohe (wie sind diese heiligsten Güter bei den übrigen Deutschen aufgehoben?), und empfiehlt nun zu ihrer „innerlichen Ueberwindung“ — größere Freundlichkeit! Man kann sich jetzt, als Sieger, das ja gestatten! Wohl, wir wollen abwarten, wie dieses verblüffend einfache Mittel wirkt!

Dieser etwas bemühten christlich-patriotisch-biedermeierischen Expektoration folgte aber auf dem Fuße eine flott geschriebene Entgegnung aus der Feder Theodor Schmidts, des Predigers der Brüdergemeinde in Bern. Daran kann jedermann seine Freude haben. Die Sozialdemokratie, führt Schmidt aus, ist eben doch bis jetzt die einzige Vertretung der Arbeiterschaft, die von dieser anerkannt wird. Sie hat die Triebkraft der Sozialreform gebildet. An ihrer „Vaterlandslosigkeit“ ist wohl das deutsche Vaterland selbst schuld. Die „heiligsten“ Güter werden von ihr vielfach aus Bildungsmangel angetastet, wobei übrigens

zu bemerken ist, daß sie in ethischen Kämpfen (z. B. gegen Trunksucht und Unzucht) oft viel entschlossener auf der Seite des Guten stehen als die Bürgerlichen. Ueberwunden kann das Falsche an der Bewegung nur dadurch werden, daß wir ihr Wesen und ihr Recht ganz anders als bisher verstehen lernen. Gott steht hinter der Bewegung. — Wir wünschen diesem mutigen Worte starke Wirkung.

Ein **Streikgesetz** scheinen die Berner nun wirklich durchsetzen zu wollen. Der Entwurf dazu, der dem Großen Räte vorgelegt worden und auf den einzutreten nach großer Debatte beschlossen worden ist, charakterisiert sich als Ausnahmegesetz, geschaffen zum Schutz der Unternehmer gegen die Arbeiter. Das wird offiziell natürlich nicht zugestanden. Es handle sich nur um Schutz der Freiheit der „Arbeitswilligen“. Um ein schönes Wort ist man nie verlegen, wenn es gilt, egoistische Motive zu verdecken. Wer den Erfolg des Streikens erschwert, ohne gleichzeitig die Aussperrungen und andere Unternehmernkampfmittel zu treffen, nimmt einseitig gegen die Arbeiter Partei. So wird von bürgerlicher Seite her „Klassenkampf“ getrieben. Und dann wundert man sich oder stimmt pharisäische Klagen an, wenn die Verbitterung wächst! Wir wollen hoffen, daß der von den Christlich-Sozialen geplante Protest gegen das Gesetz zur Ausführung gelange.

Was übrigens die vielgerühmten „Arbeitswilligen“ (vulgo Streikbrecher) betrifft, so sind sie, ehrenwerte Ausnahmen abgerechnet, meistens gerade die arbeitsscheuesten und minderwertigsten Elemente der Arbeiterschaft. Das weiß man in Arbeiterkreisen genau.

Der Staat hat ohne Ausnahmegeetze Mittel genug an der Hand, Gewalttat zu verhindern oder zu bestrafen. Er muß ja den Streikbrecher schützen, gewiß, aber sein Herz und sein Kopf müssen bei den Organisationen sein, denn nur sie helfen vorwärts, in gesunde Zustände hinein.

Der sozialdemokratische Parteitag in St. Gallen hat einen, vom rein politischen Gesichtspunkt aus betrachtet, befriedigenden Verlauf genommen. Die turbulenten Elemente erlitten eine eklatante Niederlage. Das Tadelsvotum gegen Brüstlein und Scherrer wurde abgelehnt und somit das Recht der freien

Meinungsäußerung in der Partei gewahrt. Zur Ehre gereicht es der Partei, daß sie offizielles Eintreten für die Anti-Absinthbewegung beschloß. Die Tagung hat gezeigt, wie wenig die bürgerlichen Blätter im Rechte sind, wenn sie tun, als ob die schweizerische Sozialdemokratie von Hekern und „vaterlandslosen Gesellen“ regiert werde. —

Der Gegensatz zwischen den Gemäßigten und den Extremen ist allerdings nicht überwunden. Es ist auch bei den Extremen ein Recht (wenn auch nicht ein politisches), von dem einmal ausführlich zu reden sein wird.

Die Streikbewegung in der französischen Schweiz, die zu schweren Unruhen, Militäraufgebot und beinahe bis zum Generalstreik auch in Genf und Neuenburg geführt hat, bedeutet einen Sieg der anarchistischen Elemente, die in den Gewerkschaften teilweise dominieren (weßwegen sie in Frankreich und Italien auch etwa Syndikalisten genannt werden). Das romanische Element hat in der sozialen Bewegung stets den Revolutionismus vertreten. Es entspricht das dem Temperament, aber auch der geschichtlichen Entwicklung dieser Völker. Die gegenwärtige Bewegung ist sehr bedauerlich und wird der Arbeiter Sache schwer schaden. Uns ist sie nur ein Beweis mehr dafür, daß uns nur geholfen wird, wenn ein neuer Geist in den Herzen aufbricht. Ihn müssen diese furchtbaren Krisen wecken. Die Not muß die Hilfe hervorrufen.

Offene Kirchen. In Nr. 11 des „Ref. Kirchenblattes“ richtet Dr. E. Weiß, eine schon oft gemachte Anregung wieder aufnehmend, an die Kirchenbehörden die Bitte, die Kirchen (wie die Friedhöfe) auch an Werktagen dem Volke offen zu halten. Er begegnet sich darin mit einem Gedanken, den im zweiten Märzheft des „Kunstwärts“ Langen vorträgt, der diese Öffnung der Kirchen mit Darbietung religiöser Musik verbinden möchte. Das ist alles gut katholisch. Katholisch ist das ästhetisch-kultische Element, das in diesen Vorschlägen zur Ausdruck kommt, katholisch die Auffassung von „Gotteshaus“ und „Gottesdienst.“ Nun soll uns zwar das Wörtchen „katholisch“ nicht ein Knüttel sein, damit alles totzuschlagen, was nicht in das altgewohnte protestantische Schema paßt, aber gerade

in diesen kultischen Dingen hat nach unserer Ansicht der Protestantismus eine höhere Stufe der Wahrheit erreicht, von der wir nicht ohne schweren Schaden wieder herabsteigen könnten. Er entspricht ungleich besser dem, was die Propheten und Jesus unter Gottesdienst verstanden haben. Ästhetisch=kultischer

Genuß ist nicht Religion im Sinne Jesu; die Kirche ist kein „Gotteshaus“; eine Tat des wirklichen Glaubens ist mehr wert als hundert „Weihestunden“ in der Kirchendämmerung. Unser Gotteshaus ist größer geworden; wir wollen uns darin einzurichten, darin Gott zu finden und in ihm zu ruhen suchen. L. R.

Religiös-soziale Zusammenkunft.

Die Unterzeichneten hatten sich im Herbst des letzten Jahres zu einer mehrtägigen pädagogisch-sozialen Konferenz zusammengefunden. Angeregt durch das treffliche Gelingen dieses Versuches und von der Ueberzeugung geleitet, damit einem bei vielen vorhandenen Sehnen entgegenzukommen, beschloßen sie, ihn auf breiterer Grundlage und mit etwas verändertem Zwecke zu wiederholen. Sie erlauben sich daher, Männer und Frauen aller Volkskreise, die von der Notwendigkeit einer sozialen Umgestaltung überzeugt und zugleich genötigt sind, diese Aufgabe mit ihrem religiösen Denken in Verbindung zu setzen, zu einer Zusammenkunft einzuladen, die am **17. und 18. April 1907** im „Künstlergütli“ beim Polytechnikum in Zürich stattfinden soll. Es ist dafür folgendes Programm festgestellt worden:

1. Mittwoch, den 17. April, nachmittags 2 Uhr: Besprechung über „Sozialismus und Religion“, eingeleitet durch Herrn Pfarrer J. J. Graf in Herrliberg.
2. Mittwoch, den 17. April, abends 8 Uhr: Besprechung über „Sozialismus und Pfarrer“, eingeleitet durch Herrn Pfarrer E. Tischhauser in Seewis.
Gemeinsames Abendessen à Fr. 1. 20.
3. Donnerstag, den 18. April, vormittags 8 Uhr: Besprechung über „Arbeiter und Pfarrer“, eingeleitet durch Herrn Pfarrer A. Reichen in Winterthur.
Gemeinsames Mittagessen à Fr. 1. 50.

Anmeldungen für Freiquartier sind bis zum 13. April an Herrn Pfarrer Dr. D. Pfister in Zürich zu richten.

Es handelt sich um eine klärende und stärkende Aussprache unter Gesinnungsgenossen, doch ist so wenig eine Festlegung auf ein spezielles soziales Bekenntnis beabsichtigt, als, wie schon die Namen der ersten Botanten und der Unterzeichneten beweisen mögen, auf theologische Richtung und kirchliche Parteizugehörigkeit Rücksicht genommen werden soll.

In der Hoffnung, daß von diesen Stunden gemeinsamen Suchens ein Anstoß zur religiösen und sozialen Vertiefung und Vorwärtsbewegung ausgehen möge, zeichnen

Achtungsvoll

H. Bader, Degersheim.
E. Köhler, Aegst a./M.
H. Kutter, Zürich.
R. Liechtenhan, Buch a./Z.
O. Pfister, Zürich.
L. Ragaz, Basel.
L. Stückelberger, Oberhelfenswil.
E. Tischhauser, Seewis i./P.

Redaktion: B. Hartmann, Pfarrer in Chur; Liz. R. Liechtenhan, Pfarrer in Buch (St. Zürich); L. Ragaz, Pfarrer in Basel. — Manuskripte sind an Herrn Liechtenhan zu senden. — Druck von R. G. Zbinden in Basel.